Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber: Königliche Expedition des Dresdner Journals Dresden, Zwingerstr. 20. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 219. Sonnabend, den 19. September abends. 1896.

Bestellungen

auf das „Dresdner Journal" für das nächste Vierteljahr werden zum Preise von 2 M. 50 Pf. angenommen **für Dresden:** bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), **für auswärts:** bei den Postanstalten des betreffenden Orts zum Preise von 3 M.

☞ Wir ersuchen unsere geehrten Postbezieher um rechtzeitige Erneuerung der Bestellungen bei den betreffenden Postämtern, damit in der Zustellung der bezogenen Exemplare keine Unterbrechung eintritt.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 17. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bergdirektor bei dem Privatsteinkohlenwerke „Kaisergrube" zu Gerödorf, Robert Wilhelm Hey, das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Departement der Finanzen. Bei der Postverwaltung sind ernannt worden: Guido Gustav Alfred Kempf, August Hermann Benedict und Heinrich Kühnemann, zeither Ober-Postassistenten, als Büreauassistenten bei der Kaiserl. Oberpostdirection zu Leipzig.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: Die Kirchschulstelle in Tanneberg (Bez. Dresden). Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Gehalt: 1000 M. vom Schuldienste, 517 M. 95 Pf. vom Kirchendienst und freie Wohnung. Bewerbungen mit sämtlichen Zeugnissen sind bis zum 10. Oktober einzusenden an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Wangemann in Döbeln a. E.

Zur Erledigung kommt: die 2. ständige Lehrerstelle an der einfachen Volksschule zu Auerhammer. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1000 M. Anfangsgehalt, 100 M. persönliche Zulage, 200 M. Wohnungsäquivalent, 108 M. für Fortbildungsschulunterricht, 36 M. für Turnunterricht im Sommerhalbjahr. Bewerbungsgesuche mit den erforderlichen Beilagen sind bis 7. Oktober an den Königl. Bezirksschulinspektor Dr. Hanns in Schwarzenberg einzureichen.

Zu besetzen: eine ständige Lehrerstelle in Cainsdorf. Kollator: der Gemeinderat daselbst. Einkommen: der Anfangsgehalt von 1200 M. einschließlich Wohnungsgeld erhöht sich von drei zu drei Jahren bis zum Höchstgehalte von 2100 M. einschließlich Wohnungsgeld. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zum 7. Oktober bei dem Gemeinderate in Cainsdorf einzureichen; — eine ständige Lehrerstelle in Lichtentanne. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M. Gehalt, 100 M. unwiderrufliche, in die Alterszulagen nicht einzurechnende persönliche Zulage, 36 M. für Turnunterricht und freie Wohnung. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zum 7. Oktober bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lohse in Zwickau einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Zur Lage.

Man kann nicht ohne Genugthuung feststellen, daß — von den selbstverständlichen Ausnahmen abgesehen — die Stellungnahme der deutschen Presse zu der wichtigen türkischen Frage eine durchaus korrekte gewesen ist. An Versuchen, die deutschen Sympathien auf Englands Seite zu ziehen, hat es zwar anfänglich nicht gefehlt. Es ist ja hinlänglich bekannt, daß es in Deutschland eine ganze Reihe Preßorgane giebt, die eine Rußland gegenüber nicht gerade die Achtung verletzende Sprache sofort mit höhnischen Worten als „Kriecherei vor Rußland" bezeichnen, die aber ihr eigenes ununterbrochenes Verbeugen vor England als selbstverständlich und würdig finden. Auf dieser Seite und auch von einigen anderen Leuten, deren Herzensgüte jedenfalls höher zu bewerten ist, als ihr Verständnis für die großen politischen Zeitfragen, wäre es nur gar zu gern gesehen worden, wenn sich infolge der Metzeleien zwischen Türken und Armeniern in Konstantinopel auch bei uns in Deutschland ein „Entrüstungssturm" gegen die Türkei hätte entfachen lassen und wenn dann womöglich die deutsche Diplomatie Arm in Arm mit unsern liebenswürdigen, uns bekanntlich so wohlgesinnten englischen Vettern die „türkische Frage" aufgerollt hätte. Man hat aber nur allzubald eingesehen, daß für eine derartige Bewegung der Boden in Deutschland gegenwärtig so ungünstig, wie nur irgend denkbar ist. Christliches Mitgefühl mit Armen und Unterdrückten ist in Deutschland gewiß in ebenso hohem Maße vorhanden, wie bei irgend einer anderen Nation. Das bestreiten zu wollen, wäre einfach thöricht. Aber es giebt Momente, wo der vernünftige Mensch sich der Pflicht bewußt werden muß, seine Gefühle über nüchterne, sachliche Erwägungen nicht die Oberherrschaft gewinnen zu lassen. Und es wäre geradezu die Unvernunft selbst, wenn man tausend Armeniern zuliebe das Entstehen von politischen Verwickelungen fördern wollte, die voraussichtlich Hunderttausenden von Christen das Leben kosten müßten.

Es ist also den Engländern allein überlassen geblieben, einen Entrüstungssturm gegen die Türkei und die Regierung der hohen Pforte zu entfachen. Und infolge des Ausbleibens jeder Unterstützung von auswärts hat auch dieser Sturm glücklicherweise sehr bald jede irgendwie gefährliche Vehemenz eingebüßt. Man hat in London erkannt, daß man für sich allein nicht mehr die Fähigkeit hat, nach Belieben Fragen von schwerwiegendster allgemeiner politischer Bedeutung aufs Tapet zu bringen, und darum heißt es jetzt abwiegeln nach allen Kräften, darum tönen jetzt Klänge von solcher Milde, wie das gestrige offiziöse Communiqué aus London herüber, in dem es heißt:

> Die Anschuldigungen der kontinentalen Presse, welche England alle möglichen selbstsüchtigen und hinterlistigen Pläne im Orient unterschieben, haben in den amtlichen Kreisen Londons nur Erstaunen hervorgerufen. Die englische Regierung thut weder etwas, noch beabsichtigt sie etwas zu thun, das auch nur die geringste Begründung für die Anschuldigungen der ausländischen Presse abgeben könnte. Wenn diese Anschuldigungen durch die Ausbrüche des Unwillens der englischen Presse gegen die Türken seit den letzten Metzeleien verursacht sein sollten, so genügt es wohl, daran zu erinnern, daß die Regierung nicht die Verantwortlichkeit übernehmen kann für das durchaus natürliche Gefühl des Abscheus, welches Grausamkeiten wie die in Konstantinopel verübten der öffentlichen Meinung der ganzen zivilisierten Menschheit einflößen müssen. Indessen hat die englische Politik in dieser Angelegenheit keinen Wechsel erfahren, sondern handelt wie bisher in vollkommener Übereinstimmung mit anderen Mächten. Der englische Botschafter in Konstantinopel hat täglich Unterredungen mit den anderen Botschaftern. Nichtsdestoweniger ist es augenscheinlich, daß die öffentliche Meinung in England durch die schrecklichen Ereignisse in Konstantinopel so lebhaft erregt wurde, daß die Regierung niemals eine Unterstützung finden würde, wenn sie abermals für die türkische Regierung einträte. Wenn die Mächte keine Mittel finden, gemeinsam Maßregeln zu ergreifen, um den Metzeleien ein Ende zu machen, welche beständig durch die schlechte türkische Verwaltung hervorgerufen werden, so bleibt als einzige Verhaltungslinie für die englische Regierung nur übrig, sich abseits zu halten und zu hoffen, daß die Lage eine Besserung erfahren werde.

Diese Hoffnung auf „Besserung" der Dinge ist, wenn sich England wirklich in Zukunft völlig zurückhält, auch ganz und gar nicht eitel. Denn in Wahrheit ist der Grund, daß sich die Dinge überhaupt so gestaltet haben, daß ihre „Besserung" dringend gewünscht werden muß, sogar einzig und allein darin zu erblicken, daß sich England abseits des Weges der übrigen europäische Mächte gehalten hat. Man kann also nunmehr die türkische Frage mit ungleich größerer Beruhigung betrachten als bisher. Und dann wird man auch in Europa gern geneigt sein, auf den Umstand kein allzugroßes Gewicht zu legen, daß die Engländer ihr friedfertiges Herz gerade in dem Zeitpunkte entdeckten, als Rußland ein sehr eingehendes Interesse für die Befestigung an den Dardanellen an den Tag legte und russische und türkische Offiziere gemeinsam untersuchten, ob dort noch alles in Ordnung sei.

Die wirtschaftliche Erschließung Chinas.

Die jetzt beendigte Weltreise des chinesischen Vizekönigs Li-Hung-Tschang ist bekanntlich mit der Absicht der chinesischen Regierung, die Seezölle Chinas zu erhöhen und dieserhalb in Verhandlung mit den Vertragsmächten zu treten, in Verbindung gebracht worden. Daß China das Bestreben hat, eine Revision und Erhöhung des Tarifs der Seezölle vorzunehmen, um sowohl die Mittel zu der ihm von Japan auferlegten Kriegsentschädigung aufzubringen, als auch die durch den Krieg erlittenen Verluste an Kriegs- und Flottenmaterial zu ersetzen und die brennend gewordene Reorganisation von Heer und Flotte vorzunehmen, war schon früher bekannt geworden. Wie jetzt von der „Ostas. Korr." bestätigt wird, hat thatsächlich Li-Hung-Tschang Verhandlungen zu dem angedeuteten Zweck mit den Vertragsmächten gepflogen, die zu dem Ergebnis geführt haben sollen, daß die Mächte mit einer Tarifrevision zu gunsten Chinas im Prinzip einverstanden seien, wenn die chinesische Regierung Erleichterungen für den Inlandhandel schaffe. In erster Linie soll sich die englische Regierung bereit erklärt haben, in die verlangte Erhöhung der Zölle zu willigen; dagegen verlangt aber England, daß China für den auswärtigen Warenimport neue Verkehrswege schaffe, durch welche jenem neue Handelsgebiete erschlossen würden, bez. daß das gesamte Handelsgebiet in China erweitert werde. England scheint hierbei sein Augenmerk vor allem auf die Anlegung eines Eisenbahnnetzes in China und die Erlangung billiger Frachten für den Import zu richten, wodurch allerdings der ganze Innenhandel Chinas einem unberechenbaren Aufschwung zugeführt werden würde und die Importeure durch vermehrten Warenimport für den erhöhten Einfuhrzoll entschädigt werden könnten. Die Anlage von Eisenbahnen würde dann vermutlich auch zur Beseitigung des Likinzolles führen; wenigstens könnte diese Inlandsteuer dann nur noch an der Endstation im Innern des Reiches zur Erhebung gelangen, während bisher von Waren, die ins Innere gingen, jetzt in jedem Distrikt, den sie zu passieren hatten, immer wieder aufs neue Likin von den verschiedenen Lokalbehörden gefordert wurde.

Wie sich die deutsche Regierung zu den chinesischen Wünschen stellt, ist bisher offiziell nicht bekannt geworden; daß sie einer Erhöhung der chinesischen Seezölle gegen Zugeständnisse, die eine Vermehrung des deutschen Exports nach China versprächen, nicht abgeneigt ist, kann um so mehr angenommen werden, als sie den gleichen Standpunkt auch Japan gegenüber beim Abschluß des neuen deutsch-japanischen Handelsvertrags eingenommen hat. Der bisherige Handelsvertrag zwischen Deutschland und China sichert Deutschland das Recht der Meistbegünstigung in China zu, ohne den chinesischen Produkten die gleiche Begünstigung bei der Einfuhr in Deutschland einzuräumen. Wenn bisher der deutsche Handel mit China im Vergleich zu dem gewaltigen Umfange dieses Riesenreiches noch nicht so bedeutend war, wie zu wünschen, so zeigt er doch insofern eine für uns günstige Entwickelung, als weitaus sein Hauptteil auf die deutsche Ausfuhr nach China entfällt, während die Einfuhr chinesischer Erzeugnisse in Deutschland noch ziemlich zurückgeblieben ist und erst in den letzten Jahren einige Zunahme aufweist. In der Hauptsache mag diese Erscheinung in der verhältnismäßig niedrigen Stellung begründet sein, die der Exporthandel Chinas bisher in der Handelsgeschichte der Welt einnahm. Unser Import aus China bewertete sich 1891 auf 13½, 1895 auf 19½ Millionen Mark; Thee, Borsten, Bettfedern, Stroh- und Bastwaren, Kampher, Galläpfel, Baumwolle, Rohseide, Gewürze machen den Hauptbestandteil desselben aus. Die Ausfuhr Deutschlands nach China erreichte 1891 einen Wert von 33½, 1895 einen solchen von 36 Millionen Mark. Im letzten Jahre stellte sich der Export deutscher Eisenwaren nach China dem Werte nach auf ungefähr 12 Millionen Mark, der Export von Kupfer- und Messingwaren (namentlich Kriegsmunition) auf 5½, von Wollwaren auf 6½, von Droguen, Farbwaren, Chemikalien, Schießpulver auf ungefähr 7½ Millionen Mark. Besonders bemerkenswert ist die Zunahme in der Lieferung von Kriegsmaterial für die chinesische Regierung; in den beiden letzten Jahren sind allein für 4½ Millionen Mark Gewehre, für 2½ Millionen Mark Kanonenrohre und für rund 11 Millionen Mark Geschosse und Schießpulver nach China geliefert worden. Der Export von Anilinfarben betrug in der gleichen Zeit 29054 Doppelzentner im Werte von beinahe 12 Millionen Mark, die Ausfuhr von Nähnadeln 6483 Doppelzentner und von Wollenwaren 12098 Doppelzentner. Ein großer Teil der deutschen Ausfuhr nach China, namentlich soweit der Versand über englische Häfen stattfindet, ist übrigens in diesen Ziffern nicht enthalten, wie auch die von Deutschland gelieferten Schiffe und Schiffsausrüstungsstücke in den amtlichen Ausfuhrzahlen nicht mit aufgeführt sind. Jedenfalls ist aber, vorausgesetzt, daß die Nachricht von der bevorstehenden Erweiterung des chinesischen Handelsgebietes nicht als bloße Zukunftsmusik sich herausstellt, der deutsche Ausfuhrhandel nach China noch einer großen Ausdehnung fähig, und die deutsche Regierung wird daher bei den bevorstehenden Vertragsverhandlungen mit China unsere weitverzweigten wirtschaftlichen Interessen im Osten Asiens sicherlich gebührend berücksichtigen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 19. September. Ihre Majestäten der König und die Königin zeichneten gestern, Freitag, abend die Vorstellung der Operette „Waldmeister" im Residenztheater mit Allerhöchstihrem Besuche aus.

Se. Majestät der König begaben Sich mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg und in Begleitung des Flügeladjutanten vom Dienst heute früh ¾7 Uhr mit Bahn nach Klingenberg und von dort zu Wagen ins Spechtshausener Revier zur Hochwildjagd. Die Rückkehr nach Strehlen erfolgt voraussichtlich nachmittags 6 Uhr von Bahnhof Tharandt aus.

Dresden, 19. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert ist gestern, nachmittag 3 Uhr 57 Min. von den Jagden beim Grafen v. Rödern in Roßersdorf in Schlesien nach Dresden zurückgekehrt und hat Höchstsich nach der Prinzlichen Villa in Hosterwitz begeben.

Dresden. Die auf den 5. Oktober d. Js. einberufene sechste ordentliche Landessynode wird, vorbehältlich der Prüfung der vorgenommenen Ersatzwahlen durch die Synode, aus nachgenannten Mitgliedern bestehen: A. in den 27 Wahlbezirken gewählte Abgeordnete. I. Wahlbezirk: 1. Oberhofprediger, Vizepräsident Dr. theol. et. phil. Meier in Dresden, 2. Geheimer Finanzrat v. Kirchbach in Dresden. II. Wahlbezirk: 3. Oberkonsistorialrat, Superintendent Dr. theol. et. phil. Dibelius in Dresden, 4. Bürgermeister Leupold in Dresden. III. Wahlbezirk: 5. Pfarrer Große in Kötzschenbroda, 6. Privatus Gojae in Serkowitz. IV. Wahlbezirk: 7. Superintendent Dr. phil. Blochmann in Pirna, 8. Rittergutsbesitzer v. Carlowitz auf Liebstadt, 9. Oberförster Hahn in Postelwitz. V. Wahlbezirk: 10. Pfarrer Dr. phil. Schönberg in Weistropp, 11. Oberamtsrichter Weidauer in Nossen. VI. Wahlbezirk: 12. Superintendent Häffelbarth in Freiberg, 13. Schneidermeister Braun in Freiberg. VII. Wahlbezirk: 14. Pfarrer Böttcher in Pretzschendorf, 15. Bezirksschulinspektor Richter in Dippoldiswalde. VIII. Wahlbezirk: 16. Pfarrer Hammer in Bärensdorf, 17. Ökonomierat Eulitz in Pulsitz, 18. Oberamtsrichter Scheuffler in Großenhain. IX. Wahlbezirk: 19. Geheimer Kirchenrat, Superintendent Dr. theol. Punk in Leipzig, 20. Geheimer Rat Professor Dr. jur. Wach in Leipzig. X. Wahlbezirk: 21. Pfarrer Lic. Lehmann in Zwenkau, 22. Fabrikant Zickmantel in Reudnitz. XI. Wahlbezirk: 23. Superintendent Spranger in Borna, 24. Kammerherr Frhr. v. Friesen auf Röthа. XII. Wahlbezirk: 25. Pfarrer Arnold in Roßwein, 26. Geheimer Kommerzienrat Riethammer in Kriebstein, 27. Gutsbesitzer Däweritz in Doberschütz. XIII. Wahlbezirk: 28. Pfarrer Dr. phil. Otto in Hohenstädt b. Geithain, 29. Rittergutsbesitzer Dr. v. Wächter auf Röcknitz b. Wurzen. XIV. Wahlbezirk: 30. Superintendent Meyer in Zwickau, 31. Oberamtsrichter Oberjustizrat Richter in Zwickau. XV. Wahlbezirk: 32. Superintendent Dr. phil. Richter in Werdau, 33. Oberamtsrichter Kramer in Crimmitschau. XVI. Wahlbezirk: 34. Pfarrer Siebenhaar in Breitenborn, 35. Oberamtsrichter Bretschneider

Kunst und Wissenschaft.

„Der vierjährige Posten."

Singspiel in einem Aufzuge von Th. Körner. Musik von Franz Schubert.

Am Mittwoch findet im Dresdner Hoftheater die erste Aufführung des kleinen Singspiels von Körner und Fr. Schubert statt, welches Hr. Dr. R. Hirschfeld, der unseren Lesern wohlbekannte Wiener Musikschriftsteller, der Vergessenheit entrissen und bühnenfertig gemacht hat. Zur Orientierung geben wir hier das Vorwort zum Textbuche, das uns vom Bearbeiter in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt worden ist.

„Der vierjährige Posten" verknüpft zwei Namen, welche dem deutschen Volke teuer sind: Franz Schubert und Theodor Körner. Die bevorstehende Schubert-Feier ist ein freudiger Anlaß, die liebenswürdige, dramatisierte Anekdote aus dem Massengrabe der Archive, aus dem Ehrengrabe der Gesamtausgaben ans Licht der Bühne zu fördern. Auf die Bühne gehört „Der vierjährige Posten", wenn auch nur einige wenige Gesangsstücke des kleinen Werkes wert wären, dem Privatvergnügen der Bibliothekare entrissen und ins laute Leben der Öffentlichkeit eingeführt zu werden.

Franz Schubert schrieb die Musik zum „Vierjährigen Posten" im Mai des Jahres 1815. Die Ouverture, am 13. Mai begonnen, war am 16. Mai vollendet. Am Schlusse des ganzen Singspiels steht das Datum des 19. Mai. Über hundert Lieder, darunter „Heidenröslein" und „Der Erlkönig", auch „Lützows wilde Jagd", dann die Symphonien in B und D, Werke für die Kirche, wie die Messe in G, schließlich ein halbes Dutzend Opern und Singspiele waren der reiche Ertrag des Jahres 1815. Dem achtzehnjährigen Jüngling strömten die Melodien in solcher Fülle zu, daß er sich um deren Schicksal, wenn sie einmal niedergeschrieben waren, nicht mehr kümmerte. Was sich seiner Brust entrungen hatte, schien völlig losgelöst von seinem Streben. Darum wohl auch die „göttliche Länge" seiner Werke, weil Schubert nur in dem Fortspinnen seiner Gedanken Wonnen empfand, die er möglichst zu verlängern suchte. Das Fertige hatte für ihn keinen Reiz... So blieb auch „Der vierjährige Posten" im Pulte ruhen.

Körner hatte das „Singspiel" gleichfalls in seiner fruchtbarsten Schaffensperiode gedichtet, im Jahre 1812, da er in Wien, von aller Welt geliebt, ein Schützling der Gesellschaft, der litterarischen und musikalischen Kreise, und, wie er selbst sagte, gerade so recht „im Zuge" war. Körners Beziehungen zur Musik waren die innigsten. Mit Begeisterung schloß er sich jener Schar kunstbeflissener Dilettanten an, welcher Wien die Gründung der „Gesellschaft der Musikfreunde" und ihres Konservatoriums verdankt. Körner wirkte in glühendem Musikeifer auch unter den 70 Bässen am 29. November 1812 in der berühmten Aufführung des Händelschen Oratoriums: „Thimotheus, oder die Macht der Musik", welche Aufführung der aufkeimenden „Gesellschaft der Musikfreunde" im Entstehen, nach Hanslicks Wort: „die erste Weihe gegeben hatte". Mit Opernplänen trug sich Körner die ganze Zeit seines Wiener Aufenthaltes. Für Beethoven sollte er „Ulysses' Heimkehr" schreiben, auch Spohr erbat einen Operntext und legte dem Dichter die Idee des „Faust" nahe, welche Körner allerdings verwegen fand. Von Körners sicher leitendem musikalischen und ästhetischen Gefühl giebt neben zahlreichen Briefstellen vornehmlich eine unscheinbare aber vielbedeutende Anmerkung zum „Vierjährigen Posten" Zeugnis: „Die Absicht des Dichters war, daß dieses Singspiel durchgängig wie ein Finale komponiert werden sollte. Auf diese Art ist es in Wien von dem verstorbenen Steinacker*) in Musik gesetzt und auf dem dortigen Theater an der Wien aufgeführt worden." Damit stellte Körner in einer Zeit, welcher dies noch gar nicht als natürlich galt, die Forderung der durchkomponierten Oper. Er wußte dieses ästhetische Gebot nicht anders als mit dem Wunsche zu bezeichnen, daß die ganze Oper einem großen Finale gleichen, also das gesprochene Wort vermeiden sollte.

Schubert hob aus dem Singspiel eine Reihe von „Nummern" heraus, welche er in Musik setzte. Daß alle die Körnerschen Verse, welche zwischen den komponierten Nummern zurückgeblieben waren, nur gesprochen werden sollten, ist nicht anzunehmen. Bei eingehender Betrachtung findet man doch auch Ensemble und Chor zwischen den komponierten Stücken! Um das Werk mit Schuberts Musik der modernen Bühne zu gewinnen, wurde in der Dichtung alles, was zwischen den Schubertschen Nummern übrig war, nach Möglichkeit gekürzt und derart zusammengezogen, daß auch von der naiv dramatischen Methode des Singspiels: „Du mußt es dreimal sagen" Abstand genommen werden konnte. So ist nun die dramatische Gestaltung der hübschen Anekdote eben auf jenes bescheidene Zeitmaß reduziert, welches sie bei dem Mangel tieferer Konflikte gerade noch ausfüllen durfte. Die verkürzten Überleitungen von einer „Nummer" zur andern wurden zu knappen Rezitationen in der Weise bearbeitet, daß Körners Forderung einigermaßen erfüllt erscheint. Der Bearbeiter dachte nicht entfernt daran, sich „Ergänzungen" oder „Erweiterungen" Schubertscher Musik anzumaßen, denn das Peinliche und Verderbliche solcher unzulässiger Einmischung ist ihm bewußt. Er war also ängstlich bemüht, die verbindenden Rezitative so knapp und einfach zu halten, daß sie neben den Schubertschen Stücken sich nicht unbührlich aufblähen konnten. Legten doch früher die Meister selbst auf die verbindenden Rezitative kein großes Gewicht — der Bearbeiter darf also für sein anscheinend frevelndes Beginnen vielleicht einige Nachsicht erhoffen ... Da Schubert auch die Hauptszene vor dem Schlußgesang, also die eigentliche Schicksalswendung und Lösung, offen ließ und der Bearbeiter hier am wenigsten durch ungehörige Zutheten stören durfte, nahm er einen ganzen, wesentlichen Teil der Ouverture Note für Note herüber und paßte, ohne die Struktur der Musik zu ändern, dem Schubertschen Orchester die Verse Körners als Recitative an. Ob ihm dies gelungen, mögen andere beurteilen — er möchte es aber als einen glücklichen Zufall bezeichnen, daß sich jener Hauptteil der Ouverture in die Schlußszene natürlich einfügen ließ und somit die ganze Ouverture mit der wichtigsten Situation der Dichtung in einen organischen Zusammenhang gebracht werden konnte. Die erste Szene wurde durch Einschieben der Winzerchöre aus Schuberts Singspiel „Die beiden Freunde von Salamanca", Text von Johann Mayrhofer, belebt. An Stelle der ursprünglichen, überaus hoch liegenden, ausgedehnten Gebet-Arie Käthchens wurde eine Arie aus demselben Singspiel aufgenommen, mit deren Text sich die Verse Körners ohne Zwang vereinigen ließen. Der scherzhafte Frauenchor nach Erscheinen des Generals schien als kleine Ritardation vor der Schlußszene passend; er wurde mit seinem wesentlichen Text einem Schubertschen Opernfragment: „Der Spiegelritter" entnommen. So ist manches vergessene Schubertsche Stück zwanglos zu dem „Vierjährigen Posten" geraten und mit ihm zum Bühnenleben erweckt worden. Die einzelnen Nummern 1 bis 9 der Schubertschen Musik erfuhren außer einigen Kürzungen keine Veränderung. Auch die Instrumentierung blieb un-

*) Steinacker, ursprünglich in der Buchhandlung Göschen in Leipzig thätig, wandte sich später, einem mächtigen Seelendrange folgend, der Musik zu und ging nach Wien, wo er als Mensch und Künstler Achtung errang. Sein Lebensende erinnert an Körners Geschick. Auch Steinacker folgte zweimal dem Kriegsrufe, welcher die Jugend des Vaterlandes in die Reihen forderte. Der zweite Feldzug brach seine Lebenskraft. Steinacker holte sich den Keim zu schwerer Krankheit, welcher er schon im Jahre 1815 erlag. Mit einer Klavierphantasie „Les Adieux" hat er, den nahen Tod erwartend, in ergreifender Weise von der Welt Abschied genommen.

SLUB
Wir führen Wissen.